

Lutz W, Richard M, Schowalter M, Kächele H (1997) Entwicklung, Implementation und Adaption eines mehrstufigen Qualitätssicherungskonzeptes zum kontinuierlichen Monitoring von Aus-, Weiter- und Fortbildungsveranstaltungen. In: Buchheim P, Cierpka M, Seifert Th (Hrsg) *Sexualität - zwischen Phantasie und Realität. Lindauer Texte*. Springer, Berlin Heidelberg New York, S 190-211

Entwicklung, Implementation und Adaptation eines mehrstufigen Qualitätssicherungskonzeptes zum kontinuierlichen Monitoring von Aus-, Weiter- und Fortbildungsveranstaltungen

Wolfgang Lutz, Matthias Richard, Marion Schowalter und Horst Kächele
(Forschungsstelle für Psychotherapie Stuttgart)

1. Einleitung¹

Im Anschluß an die Entwicklungen im Rahmen der Evaluations- und Organisationsstudie 1995 (EOS 4) war das Ziel der Evaluationsstudie während der Lindauer Psychotherapiewochen 1996 (EOS 5) die weitere Implementation, Adaptation und Optimierung des mehrstufigen Qualitätssicherungskonzeptes zum kontinuierlichen Monitoring von Aus-, Weiter- und Fortbildungsveranstaltungen².

Dazu wurde das Evaluationskonzept von EOS 4 im Sinne einer formativen Evaluation des eigenen Vorgehens weiterentwickelt und optimiert (Wottawa & Thierau 1990, Wittmann 1985). Die Rückmeldungen und Anregungen, welche wir während der ersten Woche der Lindauer Psychotherapiewochen von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bekommen haben³ sowie die intensive und konstruktive Auseinandersetzung durch mehrere Veranstaltungsleiterinnen und Leiter haben wir versucht, zur Optimierung und kontinuier-

¹ Unser besonderer Dank gilt dem Sekretariat der Lindauer Psychotherapiewochen, welches die Erhebung der Evaluationsbögen organisierte und durchführte. Wir danken ferner Ph. D. Zoran Martinovich (Northwestern University, Illinois, USA) für methodische Hinweise.

² EOS steht für Evaluations- und Organisationsstudie der Forschungsstelle für Psychotherapie Stuttgart.

³ In der Inselhalle befand sich während der ersten Woche der LPW ein Informationsstand der Forschungsstelle für Psychotherapie Stuttgart zu dem Evaluationsprojekt.

lichen Adaptation im Sinne eines modernen Qualitätsmanagements zu nutzen. Damit hoffen wir dem Ziel näher zu kommen, das Evaluationskonzept im Dialog mit den Anwenderinnen und Anwendern zu entwickeln; mit der Aussicht, dadurch die Motivation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aktiv am Evaluationsprozeß teilzunehmen zu erhöhen und die Praxistauglichkeit des Modells zu verbessern. Das Interesse an der Rückmeldung und die Auseinandersetzung der verschiedenen beteiligten Gruppen mit der Evaluation kann entsprechend als ein Beleg für die Tragfähigkeit des mehrstufigen Qualitätssicherungskonzeptes insgesamt sowie die schrittweise Einführung desselben verstanden werden. Im folgenden wird das Evaluationsmodell beschrieben und ein Teil der durchgeführten Analysen vorgestellt.

Der Evaluationsbogen

Ausgangspunkt des Konzeptes ist ein zweiseitiger Evaluationsbogen, welcher in einem mehrstufigen Feedbackprozess im Rahmen von EOS 4 entwickelt wurde (Lutz, Richard, Kächele 1996). Dieser Evaluationsbogen ist im wesentlichen beibehalten, allerdings um einige Fragen ergänzt worden. Insbesondere sind einige Fragen hinzugekommen, welche eine differenziertere Beschreibung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zulassen und damit die Untersuchung von Gruppenunterschieden ermöglichen. Im Anhang befindet sich ein Exemplar des Evaluationsbogens, welcher während der Lindauer Psychotherapiewochen 1996 eingesetzt wurde. Dieser Bogen ist in allen Seminaren, Kursen und Übungen verteilt worden. Insgesamt sind 4132 ausgefüllte Bögen eingegangen.

Die Rückmeldung an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

In einem ersten Auswertungsschritt haben wir jeder Mitarbeiterin und jedem Mitarbeiter (ca. 200) der Lindauer Psychotherapiewochen einen spezifischen grafischen Report zur jeweiligen Veranstaltung zugesandt. Dieser grafische Report enthält die Einschätzungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Veranstaltung im Vergleich zu allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern in der jeweiligen Veranstaltungsgruppe (Seminare, Kurse, Übungen). Das Rückmeldekonzepkt beruht -vergleichbar einer praxisbezogenen Qualitätssicherung in der Psychotherapie- auf einem grafischen Rückmeldemodell (z.B. Kächele & Kordy 1992, Kordy & Lutz 1995, Grawe & Braun 1994, Lutz et. al. 1996, Laireiter 1995, Howard et. al. 1996). Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sollten in einer leicht verständlichen Form die Einschätzungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer rückgemeldet werden. Zur Kommunikation der Ergebnisse wurden daher Hilfsmittel aus der

Qualitätssicherungsforschung und der Forschung zur grafischen Präsentation von Daten eingesetzt (vgl. dazu auch Kamiske & Brauer 1992, Selbmann 1995, Kordy & Lutz 1995, Berwick, Godfrey & Roessner 1990, Cleveland 1985).

Ziel dieser Rückmeldung ist es, den Veranstaltungsleiterinnen und Leitern eine empirisch gestützte Anregung für die zukünftige Veranstaltungsplanung zu geben (Wottawa & Thierau 1990, Wittmann 1985). Diese Art der grafischen Rückmeldung kann als Schritt in Richtung „Qualitätsmanagement“, verstanden werden, wie er gegenwärtig auch im Bereich der Qualitätssicherungsforschung allgemein und der Qualitätssicherung in der Psychotherapie vollzogen wird (vgl. Berwick et. al. 1990, Kamiske & Brauer 1993, Richter 1994, Kordy & Lutz 1995, Laireiter 1995, Grawe & Braun 1994, Howard et. al. 1996). Ziel eines Qualitätsmanagements ist nicht die Identifikation von „schwarzen Schafen“, wie das vor allem in den Anfängen der Qualitätssicherung in Form einer Qualitätskontrolle versucht wurde, vielmehr soll durch den kontinuierlichen Einsatz von Feedbackkonzepten und der Fokussierung auf Optimierungsmöglichkeiten ein umfassenderes Qualitäts- und Rezipienten- bzw. Interaktionsverständnis ermöglicht werden.

Das im vorliegenden Projekt eingesetzte Feedbackkonzept beruht auf zwei unterschiedlichen Herangehensweisen, die für die unterschiedlichen Frageblöcke beibehalten wurden (Frageblock 1: allgemeine Fragen; Frageblock 2: Fragen zu Veranstaltungen mit überwiegend Selbsterfahrungscharakter⁴). Im Anhang findet sich ein Beispiel für den veranstaltungsspezifischen Ergebnisreport, wie er den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zugesandt wurde.

Das Konzept dieses Reports ist im Prinzip vergleichbar zu EOS 4, wurde allerdings an einigen Stellen optimiert. Der Report ermöglicht den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zwei unterschiedliche Perspektiven: es werden sowohl die positiven Resultate als auch die Optimierungsmöglichkeiten fokussiert.

Erstens wurden die positiven Angaben (ja, eher ja) zusammengefaßt und deren Häufigkeit in Prozent für die Gesamtgruppe sowie die jeweilige Veranstaltung vergleichend in einer Grafik (sog. Dot-Charts) dargestellt (vgl. Cleveland 1985). Die Rückmeldung wurde dabei auf die Häufigkeiten der je-

⁴ Eine Rückmeldung zu dem Selbsterfahrungsteil erhielten nur Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, deren Veranstaltung unter der entsprechenden Rubrik im Programmheft ausgeschrieben war. Allgemein wurde nur eine Rückmeldung erstellt, wenn mehr als 7 Evaluationsbögen für eine Veranstaltung vorlagen.

weiligen Veranstaltungsart (z.B. Informationsseminare oder Kurse) bezogen (eine Anregung aus dem Kreis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter). Auf diese Weise konnte jede(r) Mitarbeiter(in) den Prozentsatz positiver Rückmeldungen zur eigenen Veranstaltung mit den positiven Rückmeldungen der entsprechenden Veranstaltungsart insgesamt vergleichen.

In einem weiteren Schritt wurde von den positiven Bewertungen abgesehen und der Fokus auf die negativen Rückmeldungen gelegt. Dazu wurden die Angaben (weder noch, eher nein, nein) zusammengefaßt und die Häufigkeit dieser Angaben pro Frage in Form von Pareto- Diagrammen dargestellt (vgl. Kamiske & Brauer 1992, Berwick 1990). Pareto-Diagramme erleichtern die Identifikation von Fragen, die für einen Großteil der Antworten in negative Richtung verantwortlich sind (ausführlicher dazu vgl. Lutz, Richard, Kächele 1996). Ziel dieser Darstellung ist es nicht, nachträglich die positive Bewertung herabzusetzen, vielmehr soll den Veranstaltungsleiterinnen und Leitern die Möglichkeit gegeben werden, die Blickrichtung zu wechseln und solche Fragen zu betrachten, welche am häufigsten in negative Richtung eingeschätzt wurden. Das muß nicht unbedingt ein Zeichen dafür sein, daß ein Kurs in diesem Bereich nicht gut war (vgl. etwa den Selbsterfahrungsteil), kann aber in bestimmten Fällen gegebenenfalls einen Hinweis auf Verbesserungsmöglichkeiten liefern und daher für die/den Kursleiter/in nützlich sein.

Zusätzlich wurden in den Report von EOS 5 noch Angaben zur Rücklaufquote und der Geschlechterverteilung in dem spezifischen Kurs rückgemeldet. Weiterhin wurden erstmals auch die Angaben der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf die offene Frage: „Waren Sie mit einem ganz speziellen Punkt unzufrieden?“, vermerkt. Im Kreis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurde der Wunsch geäußert, neben der quantitativen Rückmeldung auch eine qualitative Rückmeldung bezüglich der offenen Frage nach der „Unzufriedenheit“, zu erhalten. Zu dieser Frage sind folgende Dinge anzumerken: Der Vorteil dieses Vorgehens ist, daß auf diese Weise direkt die von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern formulierten Angaben an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weitergegeben werden. Der Nachteil ist darin zu sehen, daß diese Angaben subjektiv und nicht unbedingt repräsentativ für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Veranstaltung sind. Diese Angaben können daher den Aufmerksamkeitsfokus leicht in eine Richtung verschieben, wie sie u.U. nur von einer/m Teilnehmer/in gesehen wird.

Ein weiteres Anliegen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war es, den Rückmeldereport so schnell wie möglich nach Beendigung der Lindauer

Psychotherapiewochen 1996 zu erhalten. Entsprechend haben wir die grafischen Reports umgehend erstellt und im Juli versandt.

2. Methodologisches Vorgehen bei der Suche nach Gruppenunterschieden

Neben der mitarbeiterspezifischen Rückmeldung stellt sich natürlich auch die Frage, inwieweit es Unterschiede zwischen verschiedenen Teilnehmergruppen gibt bzw. inwieweit bestimmte Teilnehmergruppen die Veranstaltungen positiver einschätzten als andere.

Zu diesem Zweck haben wir die zu Beginn des Evaluationsbogens erhobenen Fragen verwendet, um die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in verschiedene Gruppen aufzuteilen.

Prinzipiell haben wir auch auf dieser Ebene der Evaluation das gleiche Konzept der empirisch gestützten Entscheidungshilfe verfolgt. Es werden keine (Kausal-)Hypothesen im Sinne der Grundlagenforschung untersucht, vielmehr geht es darum, im Sinne einer angewandten Evaluationsforschung empirisch gestützte Argumente für den Dialog von Interessengruppen bereitzustellen (vgl. Wittmann 1985, Wottawa & Thierau 1990, Kordy 1992).

Wir haben versucht dieses Denkmodell auch auf der statistischen Analyseebene umzusetzen: In letzter Zeit ist der Signifikanztest, besonders bei Fragestellungen für die keine Information zum quantitativ zu erwartenden Unterschieden zwischen zwei Gruppen vorliegt, stark in die Kritik geraten. Vor allem Cohen (z.B. 1994) bemängelt, daß der Signifikanztest in Form der Nullhypothesentestung zu einer Reihe von Fehlinterpretationen verleitet, vor allem wenn die theoretische Ableitung der Hypothesen mangels theoretischer Fundierung es kaum möglich macht, einen zu erwartenden Effekt zu bestimmen (dies liegt in der angewandten Forschung praktisch immer vor). Er empfiehlt den Einsatz von Methoden der grafischen Datenexploration, die Angabe von Konfidenzintervallen der untersuchten Variablen sowie eine stärkere Standardisierung der Erhebungsinstrumente.

Die Relevanz von Methoden der grafischen Datenexploration und Präsentation wird auch in der Literatur zur Qualitätssicherung bzw. zum Qualitätsmanagement betont. Hier werden grafische Methoden und Tools als wichtiges Hilfsmittel zur Datenanalyse, Präsentation und Verbesserung der Prozesse „vor Ort“, eingesetzt (z.B. Berwick et. al. 1990). Ziel ist es, durch dieses Vorgehen die Transparenz und Nachvollziehbarkeit für den Anwender zu erhöhen.

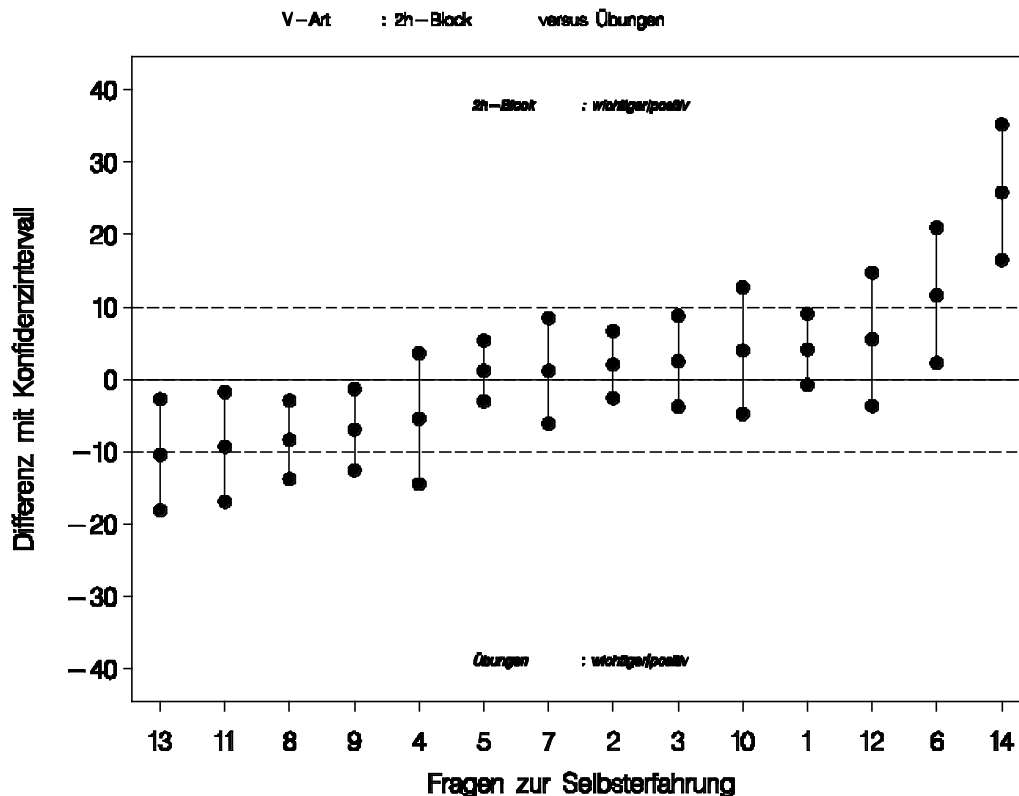


Abbildung 1: Differenz der Prozentwerte (positive Angaben) mit Konfidenzintervallen der Fragen zum Selbsterfahrungsteil bezogen auf die Veranstaltungsarten: zweistündige Blockveranstaltung versus Übungen.

Im Rahmen der in der vorliegenden Studie vorgenommenen Auswertungen haben wir ebenfalls auf den Signifikanztest verzichtet und die Vergleiche auf das Konfidenzintervall der Prozentwertdifferenz zwischen den jeweiligen Gruppen gestützt⁵.

Die Abbildung 1 verdeutlicht das Vorgehen. Zunächst wurden wiederum nur die positiven Angaben in Prozent pro Frage betrachtet (ja, eher ja). Dann wurde die Differenz der Prozentwerte zwischen den jeweils relevanten Gruppen (in Abbildung 1: zweistündige Blockveranstaltung versus Übung) gebildet. Für diese Differenz der Prozentwerte wurde nun ein 95%iges Konfidenzintervall bestimmt⁶. Wie in Abbildung 1 ersichtlich, kann man so

⁵ Damit einher geht eine Reduktion der Skalenqualität. Die hier vorgenommene Prüfung ist daher im Vergleich etwa zum Einsatz des U-Testes ohne Fehleradjustierung konservativer. Nicht diskutiert wird hier ein weiteres Problem des Einsatzes von Signifikanztests bei Problemstellungen wie der vorliegenden und zwar das Problem der α -Fehleradjustierung bei globalen Unterschiedshypothesen (vgl. z.B. Bortz, Lienert, Boehnke 1990).

⁶ Die folgende Formel bzw. Approximation wurde dazu herangezogen:

$$\Delta_{\text{Crit}(95\%)} = P_1 - P_2 \pm 196 \sqrt{\frac{P_1 \times Q_1}{n_1} + \frac{P_2 \times Q_2}{n_2}};$$

einen Überblick über das *Ausmaß* des Unterschiedes der beiden Gruppen in der untersuchten Frage erhalten. Schneidet die untere bzw. obere Grenze des 95%igen Konfidenzintervalles nicht die Nulllinie, so liegt hier ein statistisch relevanter Hinweis vor, daß die Differenz zwischen den beiden Gruppen in dieser Variablen nicht null ist (mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%). Liegt die untere Grenze des 95%igen Konfidenzintervalls gar über der 10% Differenzlinie bzw. liegt die obere Grenze des Intervalls unter der -10% Differenzlinie, so kann man davon ausgehen, daß der Unterschied nicht weniger als 10% zwischen den beiden Gruppen beträgt (mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%).

Zum Beispiel sieht man in Abbildung 1 zum einen, daß das Konfidenzintervall der Prozentwertdifferenz der beiden Veranstaltungsgruppen (zwei Stunden Doppelblock Veranstaltungen versus Übungen) der Fragen 13, 11, 8 und 9 sowie 6 und 14 des Selbsterfahrungsteils nicht die Nulllinie überschreitet und damit nach dem besprochenen Verfahren *nicht von keiner* Differenz ausgegangen werden kann. Zweitens läßt sich erkennen, daß die entsprechenden Fragen der linken Hälfte der Abbildung (13-persönliche Schwierigkeiten bearbeiten; 11-sich in Beziehungskonfliktfeldern erleben; 8-ein besseres Verständnis für die eigene Person bekommen; 9-viel Raum zum Selbsterleben zu haben) den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Übungen häufiger wichtig waren als denen der zweistündigen Blockveranstaltungen. Betrachtet man nun die rechte obere Seite der Abbildung 1 sieht man, daß die Fragen 6 (Entscheidungskriterien für die Wahl eines therap. Verfahrens) und 14 (Gelegenheit zu entspannen) den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der zweistündigen Blockveranstaltungen häufiger wichtig waren. Insbesondere die Frage 14 scheint deutlich häufiger den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der zweistündigen Blockveranstaltungen wichtig gewesen zu sein (das Konfidenzintervall der Differenz liegt über der 10% Markierung).

Tabelle 1: Kurzbeschreibung der Fragen zum Selbsterfahrungsteil

1 Ich habe viel gelernt	8 Es war mir wichtig, daß ich ein besseres Verständnis von meiner eigenen Person bekomme
2 Ich konnte viel für mich persönlich profitieren	9 Es war mir wichtig, daß viel Raum zum Selbsterleben vorhanden sein wird
3 Ich haben neue emotionale Erfahrungen gemacht	10 Es war mir wichtig, daß ich Bekannte wiedertreffe

P repräsentiert die Wahrscheinlichkeit der jeweiligen Gruppe für ein positives Ergebnis; Q die Gegenwahrscheinlichkeit (1-P) und n die Stichprobengröße der jeweiligen Gruppe.

4	Ich erhielt leider zu wenig persönliche Rückmeldung	11	Es war mir wichtig, daß ich mich in meinen Beziehungskonflikten erlebe
5	Der /die Leiter/in konnte m. E. einfühlsam mit der Gruppe umgehen	12	Es war mir wichtig, daß ich Kenntnisse über die Arbeit dieses Verfahrens mit spezifischen Krankheitsbildern bekomme
6	Es war mir wichtig, daß ich Entscheidungskriterien zur Auswahl eines zu erlernenden Verfahrens bekomme	13	Es war mir wichtig, daß ich persönliche Schwierigkeiten bearbeiten kann
7	Es war mir wichtig, daß ich frischen Wind für meine psychoherapeutische Arbeit bekomme	14	Es war mir wichtig, daß ich Gelegenheit habe, mich zu entspannen

Tabelle 1 zeigt eine Kurzbeschreibung der Variablen des Selbsterfahrungsteiles. Die vollständigen Formulierungen können dem Fragebogen im Anhang entnommen werden.

Das beschriebene Vorgehen haben wir für alle untersuchten Gruppen und Variablen eingesetzt. Das bedeutet, daß vergleichbar zu Abbildung 1 für alle Vergleiche entsprechende Berechnungen und Grafiken (insgesamt 144) erstellt wurden.

	A	B	C
A	--		
B	+ 2; 13 - 7	--	
C	+ 4	- 5	--

Tabelle 2: Beispiel für die Darstellung eines Überblicks zu den statistisch relevanten Unterschieden zwischen 3 Gruppen.

Tabelle 2 zeigt an einem Beispiel für drei Gruppen, wie sich die aus diesen Analysen ergebenden statistisch relevanten Vergleiche zusammenfassend in einer Kreuztabelle darstellen lassen. Die Buchstaben in der ersten Zeile und der ersten Spalte repräsentieren die Gruppen und die Zahlen in den Zellen verweisen auf die Fragen des Evaluationsbogens. Die aufgeführten Nummern entsprechen statistisch relevanten Vergleichen der Gruppen. Ein + vor den Fragennummern bedeutet, daß die Gruppe, welche in der jeweiligen Spalte steht, positivere Prozentangaben in dieser Frage hat, ein - bedeutet, daß die Gruppe in der entsprechende Zeile positivere Prozentwerte in dieser Frage hat. Zum Beispiel sind in Tabelle 2 die Unterschiede zwischen der Gruppe A und B in den Fragen 2, 13 und 7 statistisch relevant. Für die Fragen 2 und 13 ist dabei die Prozenträte der Gruppe A höher, für die Frage 7 die Prozenträte der Gruppe B.

Die im folgenden dargestellten Ergebnisse beziehen sich nur auf einen Teil der vorgenommenen Auswertungen, welche in den Abschlußbericht an die Leitung der Lindauer Psychotherapiewochen eingegangen sind. Zur übersichtlichen Darstellung werden Dot-Charts für die Prozentwerte der positiven Antworten je Frage und Gruppe verwendet. Unterschiede zwischen den Gruppen werden nur diskutiert, wenn sie nach dem hier vorgestellten Prüfkriterium statistisch relevant waren.

3. Vergleich der Teilnehmerjahrgänge 1995 und 1996

Vergleicht man die beiden Teilnehmerjahrgänge 1995 und 1996 zeigen sich nur geringfügige Unterschiede. Insgesamt werden auch die Lindauer Psychotherapiewochen 1996 sehr positiv von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern beurteilt.

Die Anzahl an Evaluationsbögen lag 1995 bei 4397 und 1996 bei 4132. Die Geschlechterverteilung hat sich von 62% Frauen und 38% Männer auf 65% Frauen und 35% Männer verschoben⁷. Die Altersangaben variieren dagegen

⁷ Die hier gemachten Angaben gelten für die Stichproben von EOS 4 und EOS 5. Die Anzahl der Rückmeldungen zu EOS 5 liegt über der Anzahl an angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmern (Teilnehmerliste des Sekretariats), da die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Regel an mehreren Veranstaltungen teilnehmen und diese „evaluieren“, können. Die Stichprobe der angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist im Vergleich zu den Rückmeldungen im Rahmen von EOS 5 im Durchschnitt etwas älter (Mittelwert=44.2; Standardabweichung=10.2; Median=43) und es befinden sich mehr Männer in dieser Stichprobe (Männer=40%; Frauen=60%). Vergleicht

kaum zwischen den beiden Jahrgängen. Im Durchschnitt waren 1995 die Teilnehmerinnen und Teilnehmer 41.4 Jahren alt (Standardabweichung=9.0; Minimum: 21 Jahre; Maximum: 82 Jahre) und 1996 41.9 Jahre (Standardabweichung=9.3; Minimum: 21 Jahre; Maximum: 87 Jahre).

Betrachtet man die Unterschiede der beiden Jahrgänge bezüglich der allgemeinen Evaluationsfragen (vgl. Abbildung 2 und Tabelle 3), so ergibt sich folgender Eindruck: prinzipiell gibt es keine großen Unterschiede in den Prozentwerten; tendenziell werden die Veranstaltungen 1996 allerdings etwas besser beurteilt. Keine der vorgelegten Fragen wird nicht zu mindestens 80% bejaht. Die Unterschiede sind, nach den im Abschnitt 2 vorgenommenen Kriterien, insbesondere wegen der Stichprobengrößen und trotz des konservativen Prüfkriteriums für folgende Fragen statistisch relevant: - 4: Veranstaltung wirkte gut vorbereitet; 5: Leiter/in erklärte Sachverhalte deutlich; 6: Leiter/in benutzte anschauliche Beispiele; 11: Leiter/in war offen für andere Auffassungen; 13: Leiter/in ging auf Erfahrungen und Einwände ein; 14: Klima war kooperativ. In all diesen Fragen liegt der Prozentsatz der positiven Einschätzungen 1996 statistisch relevant über den Angaben des Vorjahres, wenn auch die Unterschiede der Prozentwerte nicht besonders ausgeprägt sind (siehe auch Abbildung 2 - die Nummern in der Ordinaten verweisen auf die Fragen, vgl. Tabelle 3).

Auch für die Fragen des Selbsterfahrungsteiles zeigt sich ein geringer Unterschied zwischen den Prozentwerten der beiden Jahrgänge (nicht abgebildet). Allerdings ist hier kein eindeutiger Trend bezüglich eines Jahrganges auszumachen. Die positiven Angaben bezüglich der Frage „Es war mir wichtig...“, überwogen 1995 für die Antworten 6 (Entscheidungskriterien für die Wahl eines zu erlernenden Verfahrens zu bekommen), 7 (frischen Wind für die eigene Arbeit zu bekommen), 12 (Kenntnisse über die Arbeit des Verfahrens mit spezf. Krankheitsbildern zu bekommen) und 1996 für die Fragen 10 (ich Bekannte wiedertreffe) sowie 14 (ich Gelegenheit habe mich zu entspannen).

man die Geschlechts- und Altersangaben zwischen den angemeldeten Teilnehmerlisten und der Teilnehmerinnen und Teilnehmern an EOS 5 etwa über einen Signifikanztest (Chi-Quadrat Test: Geschlecht; U-Test: Alter) dann sind diese Unterschiede auf dem 1% Niveau signifikant.

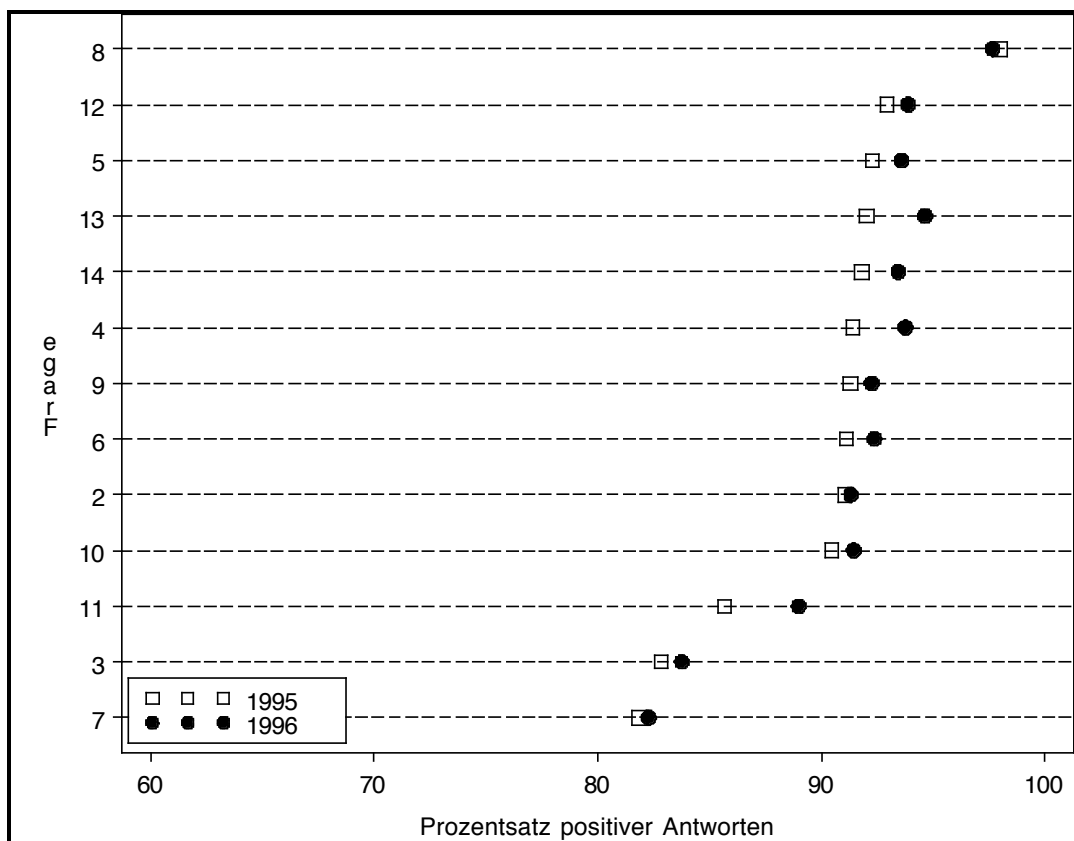


Abbildung 2: Vergleich der Teilnehmerjahrgänge 1995 und 1996 bezüglich der allgemeinen Evaluationsfragen.

2	Insgesamt habe ich in der Veranstaltung die Ziele erreicht	9	Die Veranstaltung war lebendig und engagiert
3	Die Veranstaltung war, wie ich sie mir vorgestellt hatte	10	Die Veranstaltung vermittelte mir neue Einsichten
4	Die Veranstaltung wirkte gut vorbereitet	11	Der/die Leiter/in war offen für andere Auffassungen
5	Der/die Leiter/in erklärte die Sachverhalte deutlich	12	Der/die Leiter/in versuchte, die Tln. miteinzubeziehen
6	Der/die Leiter/in benutzte häufig anschauliche Beispiele	13	Der/die Leiter/in ging auf Einwände u. Erfahrungen ein
7	Es wurde versucht, an bekannten Inhalten anzuknüpfen	14	Das Klima war kooperativ
8	Der/die Leiter/in verfügt (m. E.) über gutes Fachwissen	15	Ich verfügte bereits vorher über ein ausgeprägtes Vorwissen zu dem Thema ⁸

⁸ Frage 15 wurde 1996 modifiziert und zur Differenzierung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit und ohne ausgeprägtes Vorwissen eingesetzt. Diese Frage geht daher in den oben dargestellten Vergleich nicht ein.

Tabelle 3: Kurzfassung der Fragen des allgemeinen Teils des EOS 5 Evaluationsbogens.

4. Die Lindauer Psychotherapiewochen 1996 aus Sicht unterschiedlicher Teilnehmergruppen

Die Tabelle 4 zeigt die Teilnehmergruppen und die Ausprägungen für die Analysen im Rahmen von EOS 5 durchgeführt wurden. Die aufgeführten Gruppen sind jeweils auf Unterschiede nach dem in Abschnitt 2 dargestellten Verfahren für alle jeweils zur Verfügung stehenden Frageblöcke (allgemeiner Teil, Selbsterfahrungsteil, Fragen zu den Modulen) geprüft worden und im Abschlußbericht zu EOS 5 dokumentiert.

Gruppierungsvariable	Ausprägung	Gruppierungsvariable	Ausprägung
Geschlecht	weiblich männlich	Vorwissen	viel Vorwissen wenig Vorwissen
Alter	35 Jahre und jünger von 35 bis 45 Jahren 46 Jahre und älter	Teilnahme an LPW	z. ersten od. zweiten Mal z. dritten od. fünften Mal sechs Mal und mehr
Beruf	Ärztin/Arzt Psychologin/Psychologe anderer Beruf	Veranstaltungsart	Informationseminar/ Vorl. Übung Modul Kurs 2 h- Blockveranstaltung
Berufsgruppe	FA Psychiatrie FA Psych./Psysom. Med. and. Arzt mit Zusatztitel Psychol. Psychoth. Kinder u. Jugendl.th.	Theoretische Orientierung	analytisch/ psychodyn. verhaltensth. - kognitiv humanistisch systemisch weitere
Dauer psychotherapeutischer Tätigkeit	keine 1-4 Jahre 5-9 Jahre 10 Jahre und länger		

Tabelle 4: Gruppierungsvariablen und deren Ausprägungen

Im folgenden kann aus Raumgründen nur eine Auswahl dieser Vergleiche vorgestellt werden.

Bisherige Teilnahmehäufigkeit an den Lindauer Psychotherapiewochen

Betrachtet man die Einschätzungen der drei Gruppen mit unterschiedlicher Teilnahmehäufigkeit hinsichtlich der allgemeinen Evaluationsfragen, so fällt auf, daß sich ein allgemeiner Trend in Richtung „größere Zufriedenheit bei häufigerer Teilnahme,, zeigt (vgl. Abbildung 3). Vergleicht man die Gruppe, die zum ersten oder zweiten Mal an der LPW teilgenommen hat, mit der Gruppe, die schon sechs Mal oder häufiger teilgenommen hat, nach dem von uns gewählten Prüfkriterium, zeigen insbesondere die Fragen 14, 9, 11, 7, 3 und 13 diesen Trend:

- 3. Die Veranstaltung war, wie ich sie mir vorgestellt hatte
- 7. Es wurde versucht, an bekannten Inhalten anzuknüpfen
- 9. Die Veranstaltung war lebendig und engagiert
- 11. Der/die Leiter/in war offen für andere Auffassungen.
- 13. Der/die Leiter/in ging auf Einwände u. Erfahrungen ein
- 14. Das Klima war kooperativ

Auffallend ist auch das Ergebnis für die Fragen 3 und 6 (Leiter/in benutzte häufig anschauliche Beispiele). Am deutlichsten ist der Unterschied in Frage 3 zwischen den Gruppen. Hier ist auch der Unterschied zwischen der mittleren Kategorie (3-5 mal teilgenommen) und der Kategorie (sechs Mal und mehr) relevant. Es ist allerdings auch nicht weiter verwunderlich, daß die „alten Hasen,, wissen, was sie in der jeweiligen Veranstaltung erwartet (Frage 3). Die „Beginnergruppe,, (zum ersten und zweiten Mal) und die mittlere Gruppe (zum dritten bis fünften Mal) unterscheiden sich am deutlichsten in Frage 6. Die mittlere Gruppe hält demnach am häufigsten die Beispiele, die von den Veranstaltungsleiterinnen und Leitern verwandt wurden, für anschaulich (Frage 6).

Allerdings ist zu vermerken, daß alle Frage zum allgemeinen Teil der Evaluation von allen Gruppen zu über 80% positiv beantwortet wurden und die Differenzen der Prozentwerte nicht sehr hoch ausfallen (kein Konfidenzintervall der Prozentwertdifferenzen überschreitet die 10% Marke).

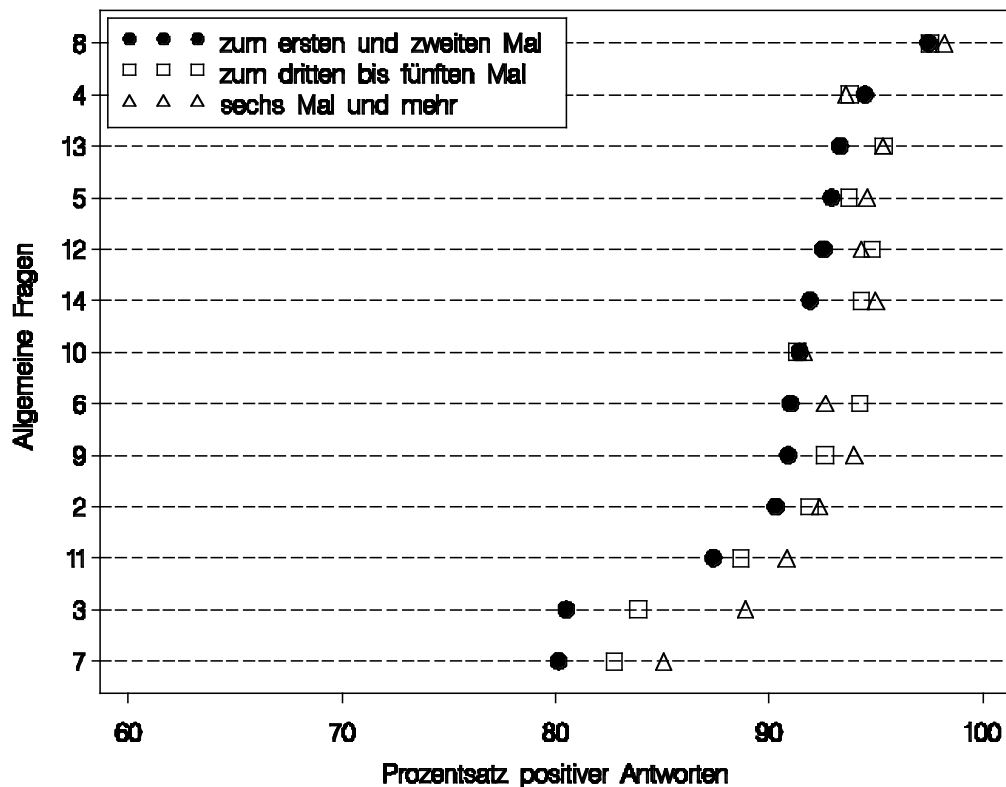


Abbildung 3: Einschätzungen zur LPW 1996 gruppiert nach der bisherigen Häufigkeit der Teilnahme (allgemeine Fragen).

Abbildung 4 zeigt die Ergebnisse der drei Gruppen zum Themenblock „Selbsterfahrung“, (die Nummern in der Ordinate verweisen auf die Fragen zum Selbsterfahrungsteil; vgl. Tabelle 1). Hier zeigt sich, daß die unterschiedlichen Gruppen in Bezug auf die Thematik „Selbsterfahrung“, unterschiedliche Schwerpunkte setzten. Vergleicht man die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, welche erst einmal oder zweimal an den Lindauer Psychotherapiewochen teilgenommen haben, mit denen, die bereits 6 mal und mehr daran teilgenommen haben, dann zeigt sich insbesondere in der Frage 6 (Entscheidungskriterien für die Wahl eines Verfahrens zu bekommen) ein deutlicher Unterschied (das Konfidenzintervall der Prozentwertdifferenz liegt über der 10% Unterschiedsmarke). Die Frage 12 (Kenntnisse über die Arbeit des Verfahrens bei spezf. Krankheitsbildern zu bekommen) wird ebenfalls statistisch relevant häufiger von der „Beginner“-Gruppe bejaht. Dagegen sind den „alten Hasen“, die Fragen 11 (ich mich in Beziehungskonfliktfeldern erlebe) und 9 (viel Raum zum Selbsterleben vorhanden sein wird) häufiger wichtig. Im Vergleich der „Beginnergruppe“, mit der mittleren Gruppe (3-5 Teilnehmer) ergab sich zusätzlich⁹ auch für die Frage 13 (ich persönliche

⁹ Zu den relevanten Unterschieden in den Fragen 6 und 12 sowie 11.

Schwierigkeiten bearbeiten kann) ein relevanter Unterschied. Dieser Aspekt wird von der Gruppe mit einer mittleren Teilnahmehäufigkeit im Vergleich am häufigsten als wichtig oder eher wichtig betrachtet.

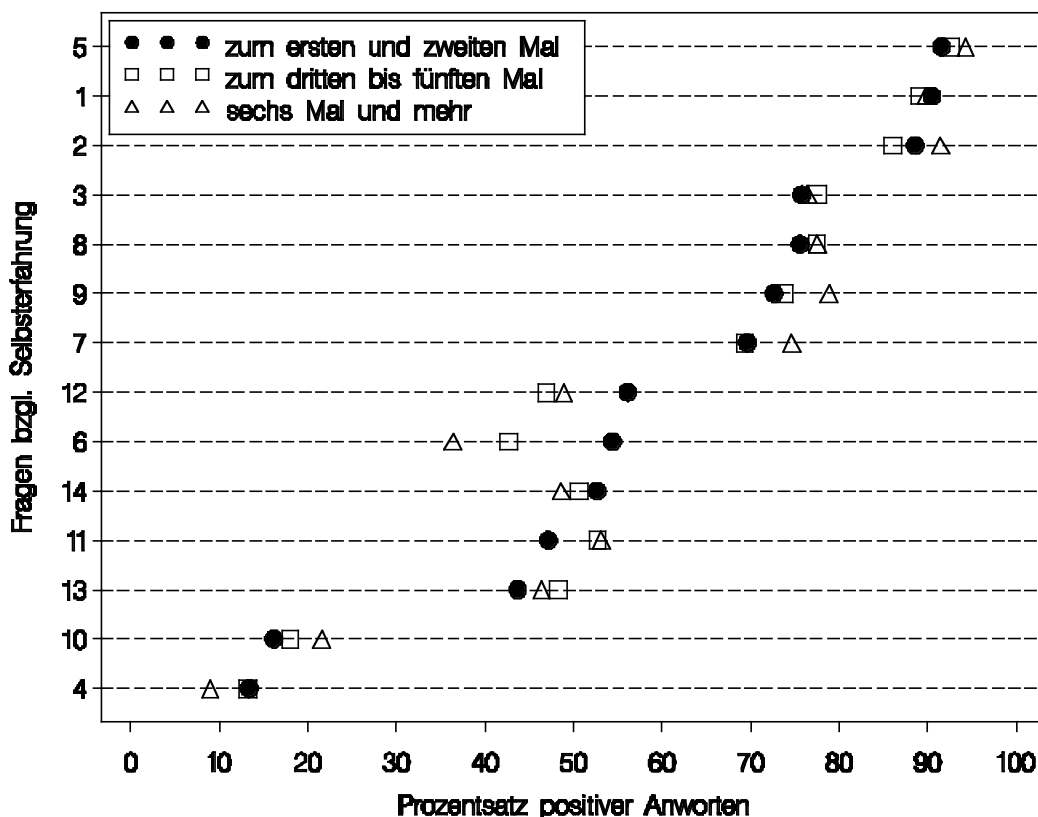


Abbildung 4: Einschätzungen zur LPW 1996 gruppiert nach der bisherigen Häufigkeit der Teilnahme (Fragen zum Themenblock „Selbsterfahrung“).

Ein Vergleich zwischen den beiden „erfahrenen“, LPW-Gruppen (3-5 Teilnahmen versus 6 und mehr Teilnahmen) zeigte, daß in den Veranstaltungen mit Selbsterfahrungsanteil die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gruppe mit der höchsten Teilnahmerate statistisch relevant häufiger Angaben viel für sich persönlich profitiert zu haben (Frage 2).

Abbildung 5 zeigt die Einschätzungen der drei Gruppen zu den Weiterbildungs- Modulen. Die Tabelle 5 enthält die zugehörigen Fragen (die Nummern der Ordinate in Abbildung 5 verweisen auf die jeweilige Frage in der Tabelle). Ein statistisch relevanter Unterschied liegt hier nur bei Frage 1 (Waren Sie mit der Zusammenstellung der Veranstaltungen zum Modul-Thema zufrieden?) zwischen der „Beginnergruppe“, und der Gruppe mit der höchsten Teilnahmezahl (6 und mehr) vor. Auch hier sind die erfahreneren Teilnehmerinnen und Teilnehmer prozentual zufriedener mit der Zusammenstellung der Veranstaltungen.

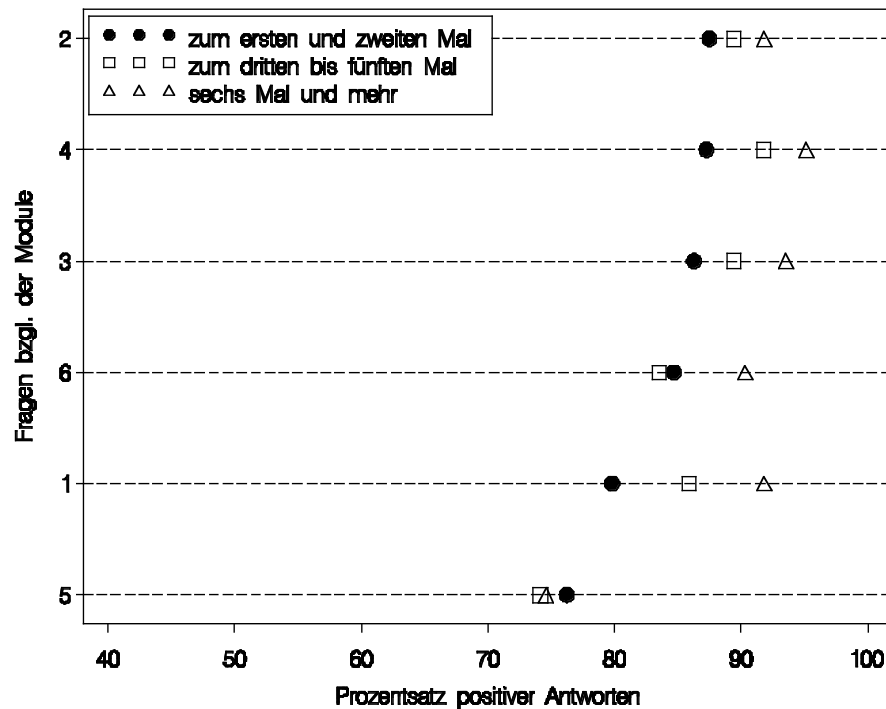


Abbildung 5: Einschätzungen zur LPW 1996 gruppiert nach der bisherigen Häufigkeit der Teilnahme (Fragen zum Themenblock „Weiterbildungs-Module,,).

Tabelle 5: Evaluationsfragen zu den Weiterbildungs-Modulen

1.	Waren Sie mit der Zusammenstellung der Veranstaltungen zum Modul-Thema zufrieden?
2.	Fanden Sie die Vermittlung der Inhalte ansprechend?
3.	Konnten Sie neue Kenntnisse oder Fertigkeiten erwerben?
4.	Fanden Sie die Veranstaltungsinhalte praxisnah?
5.	Haben sich die Veranstaltungen des Moduls Ihrer Ansicht nach gut ergänzt?
6.	Glauben Sie, die neuen Erfahrungen und Anregungen gut in die Praxis umsetzen zu können?

Alter

Ein Vergleich der Altersgruppen (vgl. Abbildung 6) in Bezug auf die allgemeinen Fragen des Evaluationsbogens ergibt ein ähnliches Bild. Die jüngeren Teilnehmerinnen und Teilnehmer machen weniger häufig positive Angaben, wenn auch in allen Gruppen insgesamt die Rate der positiven Angaben sehr hoch ist (in keiner Gruppe unter 70%)¹⁰.

¹⁰ Statistisch relevante Unterschiede beim Vergleich der Altersgruppe 35 Jahre und jünger versus 46 Jahre und älter: alle Fragen außer 8 und 10; beim Vergleich der Altersgruppe 35

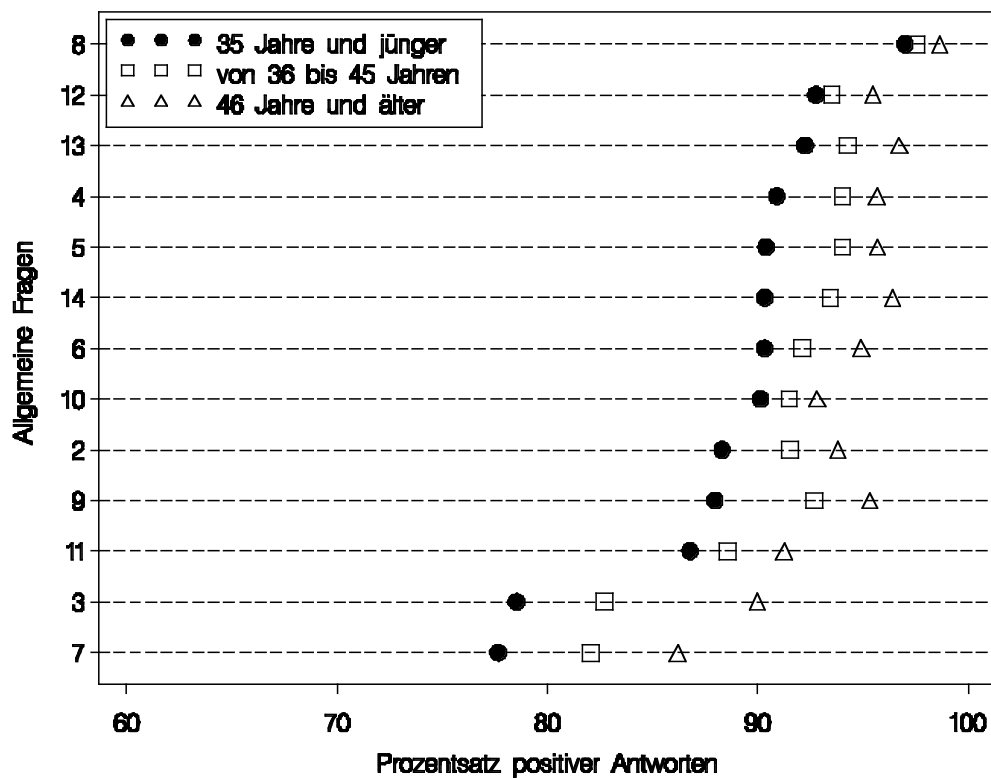


Abbildung 6: Einschätzungen zur LPW 1996 gruppiert nach dem Alter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (allgemeine Fragen).

Jahre und jünger versus 36 bis 45: Fragen 2, 3, 4, 5, 7, 9, 14 ; beim Vergleich der Altersgruppe 36 bis 45 versus 46 Jahre und älter: Fragen 2, 3, 6, 7, 9, 11, 13, 14

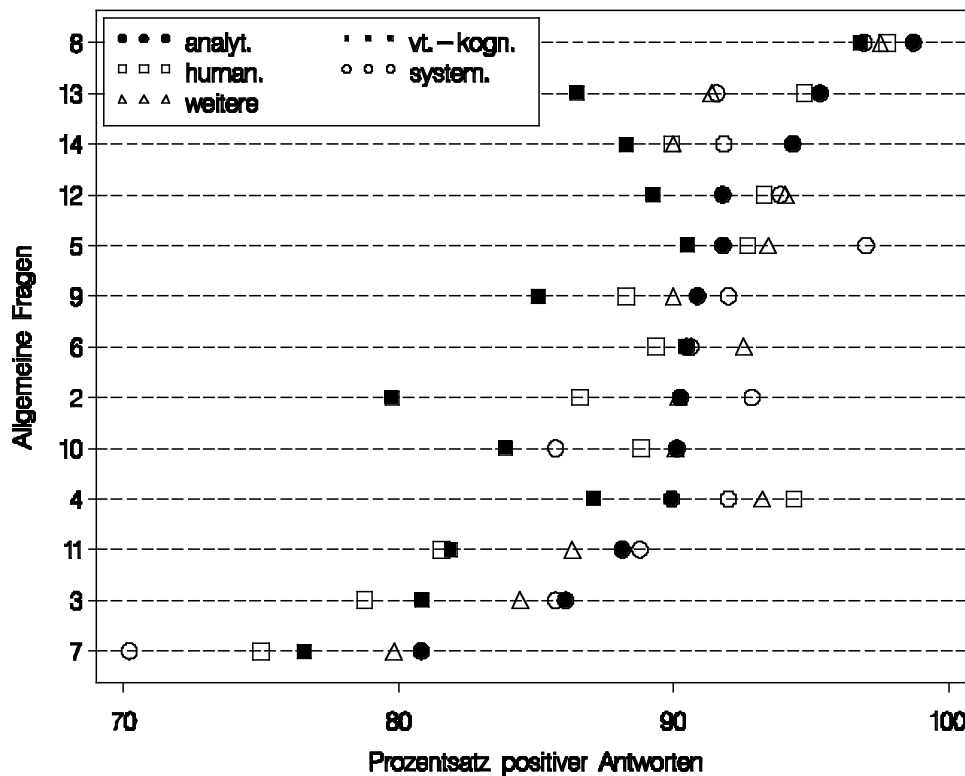


Abbildung 7: Einschätzungen zur LPW 1996 gruppiert nach den theoretischen Orientierungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (allgemeine Fragen). Mehrfachangaben waren möglich.

Theoretische Orientierung

Die Abbildung 7 und Tabelle 6 zeigen die Einschätzungen und Vergleiche bezüglich des allgemeinen Teiles des Evaluationsbogens gruppiert nach der theoretischen Orientierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die Einteilung der Gruppen bezüglich der theoretischen Orientierung orientiert sich an Orlinsky et. al. (1996).

	analytisch	verhalth.-kognitiv	humanistisch	systemisch	weitere
analytisch (N=321)	--				
verhalth.-kognitiv (N=95)	+ 2; 13	--			
humanistisch (N=179)	+ 3; 11	-13	--		
systemisch (N=100)	+ 7; - 5	-5; 2	--	--	
weitere (N=123)	--	-2	--	--	--

Tabelle 6: Statistisch relevante Vergleiche der unterschiedlichen Gruppen zur theoretischen Orientierung.

Die Tabelle 6 zeigt die statistisch relevanten Unterschiede zwischen den Gruppen zur theoretischen Orientierung (zur Erläuterung der Tabelle siehe Abschnitt 2).

Unter Berücksichtigung der Interpretationseinschränkungen in Folge der vorgenommenen Gruppierung zur theoretischen Orientierung¹¹ und dem Sachverhalt, daß die Angaben durchweg über 70% liegen, zeigt sich, daß die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einer analytischen Orientierung gegenüber den an humanistischen Verfahren orientierten, eher angaben, daß die Veranstaltung ihren Vorstellungen entsprach (Frage 3) und der Veranstaltungsleiter offen für andere Auffassungen sei (Frage 11); gegenüber den verhaltenstherapeutisch orientierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern gaben sie häufiger an, ihre Ziele erreicht zu haben (Frage 2) und bescheinigten häufiger dem Leiter auf andere Auffassungen einzugehen (Frage 13). Gegenüber den Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit systemischer Orientierung gaben die analytisch orientierten häufiger an, daß an bekannten Inhalten angeknüpft wurde (Frage 7).

Die verhaltenstherapeutisch orientierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer gaben im Vergleich etwa zu den analytisch orientierten, den systemisch orientierten sowie der Gruppe „weitere Verfahren,, weniger häufig an, ihre Ziele erreicht zu haben (Frage 2). Im Vergleich zu den an humanistischen Verfahren und den an analytischen Verfahren orientierten Teilnehmer/innen, gaben sie auch weniger häufig an, daß der Leiter auf Erfahrungen und Einwände einging (Frage 13). Eine Dokumentation aller statistisch relevanten Vergleiche für die Fragen des allgemeinen Teils des Evaluationsbogens befindet sich in Tabelle 6.

Veranstaltungsarten

¹¹ Die Frage zu den abgeschlossenen Aus-/Fort- bzw. Weiterbildungen war in dieser Form zu allgemein gestellt. Zur Auswertung wurden alle Nennungen, die eine Ausbildung in einem Psychotherapieverfahren beinhalteten gezählt und unter die Rubrik „Theoretische Orientierung,, zusammengefaßt. Mehrfachnennungen waren hier möglich und die Teilnehmer/innen können entsprechend in mehreren Gruppen auftauchen. Die 5 Gruppen sind, gemessen an der Gesamtstichprobe dennoch relativ klein, was an der offenen Formulierung dieses Items lag und die Interpretation der Ergebnisse einschränkt. Die Rubrik „analytisch,, umfaßt allgemein analytisch/psychodynamische Verfahren; die Rubrik „verhaltenstherapeutisch,, umfaßt allgemein verhaltenstherapeutisch und/oder kognitive Verfahren; die Rubrik „humanistische Verfahren,, enthält zum überwiegenden Teil Gesprächstherapie und Gestalttherapie. Die Rubrik „weitere Verfahren,, enthält zum überwiegenden Teil körperorientierte bzw. körpertherapeutische Verfahren. Unter die Rubrik „systemische Verfahren,, wurden auch die hypnotherapeutischen Verfahren gezählt.

Betrachtet man die Ergebnisse differenziert nach Veranstaltungsarten (Abbildung 8 und Tabelle 7), so ergibt sich zusammenfassend, daß für die Rubrik Seminare/ Informationsseminare/Vorlesungen besonders häufig (im Vergleich zu Kurs, Übung, zweistündiger Blockveranstaltung) angegeben wurde, daß an bereits bekannten Inhalten angeknüpft wurde (Frage 7). Dagegen wurde für diese Veranstaltungsrubrik im Vergleich zu den übrigen Veranstaltungen weniger häufig angegeben, daß die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die Veranstaltung einbezogen wurden (Frage 12). Auffallend ist das positive Ergebnis der zweistündigen Blockveranstaltungen, welche insbesondere in den Fragen 2 (habe meine Ziele erreicht), 14 (Klima war kooperativ) und 10 (Veranstaltung vermittelte

Abbildung 7: Einschätzungen zur LPW 1996 gruppiert nach den Veranstaltungsarten (allgemeine Fragen).

neue Einsichten) im Vergleich zu den Seminaren, Kursen und Modulen positiver abschnitten. Bezogen auf die Übungen wurde diese Veranstaltungsart positiver hinsichtlich der Verwendung von anschaulichen Beispielen (Frage 6) und der Vorbereitung der Veranstaltung (Frage 4) eingeschätzt. Eine differenzierte Auflistung der Ergebnisse des Vergleichs der unterschiedlichen Veranstaltungsarten bezogen auf das in EOS 5 verwendete Prüfkriterium befindet sich in Tabelle 7.

	Info-Seminar	Kurs	Übung	2h-Blockveranst.	Modul
Info-Seminar	--				
Kurs	+ 7 - 12	--			
Übung	+ 6;7;4 - 10;12	+ 6;4 - 10	--		
2h-Blockveranst.	+ 7;6 - 9;10;2;14;1 2	-2;14;10;3	- 4; 6	--	
Modul	-12	--	+ 10 - 6	+ 3;2;10;9;14 - 6	--

Tabelle 7: Vergleich der unterschiedlichen Veranstaltungsarten.

5. Abschließende Bemerkungen

Abschließend kann festgehalten werden, daß sich das mehrstufige Qualitätssicherungskonzept der EOS-Studien als Bestandteil der Lindauer Psychotherapiewochen etabliert hat. Dies zeigen die verschiedenen Rückmeldungen sowohl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Diese Rückmeldungen und konstruktiv-kritischen Anregungen belegen, daß hier ein Dialog entstanden ist und die Ergebnisse der Evaluation genutzt werden. Positiv ist auch zu vermerken, daß die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter während der Lindauer Psychotherapiewochen 1996 versucht haben, das Austeilen und Einsammeln der Fragebögen verdeckt vorzunehmen. Der Evaluationsbogen ist bezüglich

der Gruppeneinteilung insbesondere in Bezug auf die Frage zur bisherigen Aus- Weiter- und Fortbildung weiter verbesserbar.

Die Ergebnisse von EOS 5 zeigen weiterhin, daß die Veranstaltungen der Lindauer Psychotherapiewochen durchweg positiv beurteilt werden. Der Jahresvergleich mit den Ergebnissen von 1995 verdeutlicht, daß diese Einschätzung für die LPW 1996 tendenziell sogar noch zugenommen hat. Zu beachten ist allerdings, daß es Unterschiede bezüglich verschiedener Teilnehmergruppen gibt. Insbesondere die jüngeren Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie die „Beginner,, (zum ersten oder zweiten Mal Teilnehmer der LPW) scheinen zwar nicht gravierend aber tendenziell etwas zurückhaltener in ihrer Einschätzung zu sein.

6. Literatur

- Berwick D M, Godfrey A B, Roessner J (1990) Curing Health Care. Jossey-Bass Inc., San Francisco.
- Bortz J, Lienert GA, Boehnke K, (1990) Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik. Heidelberg: Springer Verlag.
- Cleveland WS (1985) The elements of graphing data. Monterey: Wadsworth.
- Cohen J (1994) The Earth Is Round ($p < .05$). American Psychologist 49:997-1003.
- Grawe K, Braun U (1994) Qualitätskontrolle in der Psychotherapiepraxis. Zschr Klin. Psychol. 23:242-267.
- Howard, K.I., Moras, K., Brill, P., Martinovich, Z., Lutz, W., (1996). The Evaluation of Psychotherapy: Efficacy, Effectiveness, Patient Progress. American Psychologist, 51 (in press).
- Kächele H, Kordy H (1992) Psychotherapieforschung und therapeutische Versorgung. Der Nervenarzt 63:517-526
- Kamiske B, Brauer D (1993) Qualitätsmanagement von A bis Z: Erläuterungen moderner Begriffe des Qualitätsmanagements. Wien: Hanser.
- Kordy H (1992) Qualitätssicherung: Erläuterung zu einem Reiz- und Modellwort. Zschr. Psychosom. Med. 38:310-324
- Kordy H, Lutz W (1995) Das Heidelberger Modell: Von der Qualitätskontrolle zum Qualitätsmanagement stationärer Psychotherapie durch EDV-Unterstützung. Psychotherapie Forum 3:197-206.
- Laireiter, A. R. (1995). Auf dem Weg zur Professionalität: Qualität und Qualitätssicherung für die Psychotherapie. Psychotherapie Forum, 3, 175-185.
- Lutz, W., Richard, M., Kächele, H. (1996). Qualitätssicherung und Evaluation der Weiter-bildungsveranstaltungen der Lindauer Psychotherapiewochen 1995. In: Buchheim P, Cierpka M, Seifert Th (Hrsg.) Lindauer Texte. Heidelberg: Springer.S. 311-336.
- Lutz, W., Stammer, H., Leeb, B., Dötsch, M., Bölle, M., Kordy, H., (1996). Das Heidelberger Modell der Aktiven Internen Qualitätssicherung stationärer Psychotherapie. Der Psychotherapeut, 41:25-35.
- Orlinsky DE, Willutzki U, Meyerberg J, Cierpka M, Buchheim P, Ambühl H (1996) Die Qualität der therapeutischen Beziehung: Entsprechen gemeinsame Faktoren in der Psychotherapie gemeinsamen Charakteristika von PsychotherapeutInnen?. Psychother. Psychosom. med. Psychol. 46, 102-110.
- Richter, R. (1994). Qualitätssicherung in der Psychotherapie. Zeitschrift für Klinische Psychologie, 23 (4), 233-235.

- Selbmann, H. K. (1995). Konzept und Definition medizinischer Qualitätssicherung. In: W. Gaebel (Hrsg.) Qualitätssicherung im psychiatrischen Krankenhaus. Wien: Springer Verlag, S. 3-10.
- Wittmann WW (1985) Evaluationsforschung. Aufgaben, Probleme und Anwendungen. Berlin: Springer.
- Wottawa H, Thierau H (1990) Lehrbuch Evaluation. Bern: Huber.